

Die Steuer auf der Tonscherbe

Von Dr. Olaf Schneider

Während Politiker heute davon träumen, Steuererklärungen auf die Größe eines Bierdeckels zu reduzieren, war man im antiken Ägypten auf den ersten Blick vielleicht gar nicht so weit davon entfernt. Erhobene und gezahlte Steuern wurden hier oft auf einfachen Tonscherben quittiert, die man auch Ostrakon nennt. So ließen sich zerbrochene Vorratsgefäße praktisch zweitverwerten.

Dafür finden sich auch mehrere Belege in der Gießener Ostrakasammlung, die in der Universitätsbibliothek aufbewahrt wird. Auf einem der Stücke (O. Giss. inv. 136) – gerade einmal 10 x 10 Zentimeter groß – ist in Griechisch etwa Folgendes zu lesen: „Bankquittung des Tauron, des Sohnes des Ariston, für die Dammsteuer des Jahres 1 und für Damm- und Badsteuer, (macht) 7 Drachmen, 2 ½ Obolen. Ausgestellt im Jahr 2 des Gaios Kaisaros Sebastos Germanikos.“ (Kaplony-Heckel) Als Schreiber erscheint ein Petemenophis.

Die Ausstellung der Quittung erfolgte also im römischen Ägypten im zweiten Herrschaftsjahr des Kaiser[o]s Caligula (37–41), denn kein anderer ist hier gemeint, am 19.10.38 n. Chr. Gefunden wurde sie vermutlich in Theben, wo sie wohl auch abgefasst worden war. Auf den ersten Blick mutet das Stück zwar nicht sonderlich aufregend an, doch zeigt es einiges über die damalige Alltagskultur.

So wurden die beiden erwähnten Steuern von einem Staatsbeamten in einzelnen Distrikten eingetrieben, der hier als Schreiber erscheint. Bei Damm- und Badsteuer handelt es sich um zwei Kapitalsteuern, die aus regelmäßig zu entrichtenden Einheitssätzen bestanden, die üblicherweise gemeinsam zu zahlen waren. Bei unserem Beispiel ist es die zweite Jahresrate.

Die Dammsteuer wurde für die Pflege des bekannten ägyptischen Bewässerungssystems aus Dämmen und Kanälen erhoben, die Badsteuer zur Erhaltung öffentlicher Bäder, die gerade in der Römerzeit einen Aufschwung erfuhren, aber ebenso für Tempel-Bäder. Dies alles ist uns nicht fremd. Zahllose solcher Scherben sind erhalten, die zeigen, wie ausgeprägt und differenziert das Steuersystem schon damals war. Die gesamte Scherbensammlung des Tauron hätte also kaum auf einen Bierdeckel gepasst, denn er muss noch weitaus mehr Steuern entrichtet haben.

Dieses Ostrakon wurde Anfang des 20. Jahrhunderts in Theben gekauft und gelangte schließlich nach Gießen, in die 1903 im Oberhessischen Museum im Alten Schloss angelegt Ostrakasammlung. Der Gießener Althistoriker Ernst Kornemann (1868–1946) und der Gießener Industriellen Wilhelm Gail (1854–1925) machten sich darum verdient. Doch schon 1930 verbrachte man die rund 550 Tonscherben aus dem Schloss in die Universitätsbibliothek. So überstanden sie den Zweiten Weltkrieg ironischerweise fast unbeschadet. Denn Schloss und Universitätsbibliothek erhielten im Dezember 1944 Bombentreffer. Während jedoch das Schloss ganz ausbrannte, blieben die Ostraka im unzerstörten Keller des Verwaltungsgebäudes der Bibliothek erhalten, wo sie zum Schutz lagerten.

Alle Scherben der Sammlung stammen aus Ägypten – von der frühen Ptolomäerzeit bis in die Spätantike –, die meisten in griechischer Sprache, einige in Koptisch und Demotisch. Der nach Kanada emigrierte, ehemalige Gießener Professor Fritz M. Heichelheim (1908–1968) ordnete und verzeichnete die Sammlung 1953 neu. Im Rahmen eines DFG-Projektes wurden die „Ostraca Gissensia“ 2001–2003 vollständig digitalisiert und sind über die „Giessener Papyri- und Ostrakadatenbank“ (<http://digibib.ub.uni-giessen.de/cgi-bin/populo/pap.pl>) online frei aufrufbar.

Handwritten text in a cursive script, likely a historical document or letter, written on a piece of aged, brownish paper. The text is arranged in several lines, though some characters are difficult to decipher due to the script and the condition of the paper. The visible text includes:

Handwritten text in a cursive script, likely a historical document or letter, written on a piece of aged, brownish paper. The text is arranged in several lines, though some characters are difficult to decipher due to the script and the condition of the paper. The visible text includes:

Handwritten text at the bottom of the fragment, possibly a signature or a date, written in a cursive script.

Foto: Barbara Zimmermann